

## Unverändert Jesus

📖 Hebräer 13,7-9a

Rolf Scheffbuch, Korntal



*„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.*

*Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.*

*Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben,*

*denn es ist ein köstlich Ding, das das Herz fest werde,*

*welches geschieht durch Gnade.“*

*(Hebräer 13, 7–9a)*

### Christus – die Hauptsache des Christusglaubens

Bei einem Großtreffen der Nachkriegszeit rief der damalige Landesbischof Haug den Teilnehmern zu: „Die Christenheit wird nur dann Zukunft haben, wenn sie wieder viel mehr von ihm, von Jesus Christus selbst, erwartet!“ Dafür hat er sich eingesetzt, unermüdlich: in Bibelarbeiten und mit Vorträgen. Auch mit eindeutiger Unterstützung der „Lebendigen Gemeinde“ und der „Ludwig-Hofacker-Vereinigung“. In hohem Alter war er immer wieder von Schwermuts-Anfällen geplagt. Als es auf das Sterben zuing, schrieb er mir trotz körperlicher Schwachheit mit zitternder Hand den Satz: „Christo duce, nihil triste“ – wenn wir uns von Christus führen lassen, dann ist nichts mehr traurig, nichts ist dann trostlos!

Christus Jesus ist und bleibt die Hauptsache des Christus-Glaubens. Daran uns zu erinnern, dazu ist der Christus-Tag da. Er ist auch dazu da, dass wir uns nicht „durch mancherlei fremde Lehren umtreiben“ lassen. Eine dieser „Lehren“ greift wie eine Seuche um sich. Es gilt als frömmlicherisch, so viel von Christus zu sprechen. Es genüge doch vollauf, von Gott zu reden. Das ärgere dann auch nicht die Muslime. Es wird als tolerante Rücksichtnahme getarnt, wenn in der Christenheit der große, starke Name „Jesus“ unterschlagen wird. Es fällt schon Presseleuten auf, dass Christen lieber nicht Christus erwähnen, sondern eher verschwommen von „Religiosität“ sprechen, von „Kirche“, von „Glaube“ und von „Werten“. Es ist, wie wenn sie sich des Namens ihres Erlösers Jesus Christus schämen müssten. Aber wir sollen davor bewahrt bleiben, uns wie eine Wetterfahne nach jedem wechselnden Lüftchen der Vielen zu richten.

Schon seit einiger Zeit sind die Christen auch in Gefahr, nur noch Moralprediger zu sein. Als ob wir der Welt zu sagen hätten, was alles böse ist, und was – das ist noch schlimmer! - scheinbar nicht mehr als böse zu gelten hat. Aber die Christen haben doch dies als Haupt-Aufgabe, Jesus bekannt zu machen. Denn er ist in die Welt gekommen, um Menschen zu retten, die unter ihrer eigenen Bosheit leiden – und hoffentlich gehören auch wir dazu! Diesen Christus als Retter anrufen zu können, das ist unser Vorrecht.

Johann Christoph Blumhardt war Pfarrer in Möttlingen und Seelsorger in Bad Boll. Durch Gottes Gnade durfte er manche Dämonen austreiben und Gebets-Heilungen erleben. Doch später hat er nüchtern gesagt: „Das war eigentlich nur Nebensache.“ Die Hauptsache war, dass Menschen zu Jesus gefunden haben. Als alter Mann schrieb Blumhardt unter sein Bild: „Sooft ich den Namen Jesus schreibe, durchdringt mich ein heiliger Schauer inbrünstigen Dankes, dieses ‚Jesus‘ mein zu

wissen. Was ich an Ihm habe, das weiß ich erst jetzt recht.“

Vielleicht wird im Alter unsere Kraft kleiner. Wir werden weniger gebraucht. Vieles nimmt ab. Das Gehör, auch der Skalp. Aber das soll dann umso mehr zunehmen, dass wir dankbar erkennen, was wir an Jesus haben.

Christian Friedrich Spittler war der Gründer der Basler Mission und vieler Reich-Gottes-Werke. Wenn er am Fenster saß und betete, wollte er nicht gestört werden. Denn in solchen Stunden bewegte ihn eine neue Herausforderung, die Gründung einer neuen Rettungs-Anstalt. Ihn trieben – vor Gott betend – die Fragen um: Wird das Geld reichen, werde ich die nötigen Mitarbeiter bekommen? Aber wenn er dann nach zwei Stunden vom Gebet aufstand, konnte er sagen: „Lasst uns mit dem starken Jesus vorangehen!“ Dazu möchte auch ich heute Mut machen: „Mit dem starken Jesus vorwärts!“ Bloß keine Stagnation, erst recht keine Rückschritte!

### **Mit Jesus vorwärts! Nur keine Rückschritte!**

Es ist ein Rückschritt in der Christenheit, wenn es üblich wird, das Beten einzuleiten mit der Anrede: „Guter Gott!“ Das klingt so, als würde man ihm gerade mal gnädig die Note „2 minus“ zugestehen. Armes Deutschland! Wie viel reicher an Gottes-Erkenntnis und an Gottes-Liebe war da das alte Israel! Begeistert wurde Gott angerufen als „Schöpfer Himmels und der Erde“, als „meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“, als „der HERR Zebaoth“, als „der Erlöser Israels“.

Es war das Kennzeichen schon der ersten Christen, dass sie betend den Namen Jesus Christus als des Herrn anriefen (vgl. 1. Kor 1, 2). Sie hatten es sich ins Wachs drücken lassen, dass sie „den Sohn ehren“ sollten, so wie der Vater geehrt wird (vgl. Joh 5, 23). Ich möchte uns alle ermutigen, noch einmal neu einen Anlauf zu machen und betend hinein zu wachsen in den Gebrauch der ganzen Ehrentitel, die unser Herr in der Bibel hat: „Du König“, Du Fürsprecher beim Vater“, „Du Hohepriester“, „Du Allmächtiger“, „Du Erlöser“, „Du Erbarmer“!

Aber noch entscheidender als alle diese herrlichen Titel und Gebets-Anrufe ist der Name „Jesus“. Er ist noch wichtiger als seine großartigen Titel als „Versöhner“, als „Knecht Gottes“, als „guter Hirte“, ja sogar noch wichtiger als der Titel „Christus“. Denn „Jesus“ ist der Name, den Gott ihm zugedacht hatte. Dieser Name bedeutet: „Er wird Sein Volk retten von den Sünden“ (vgl. Mt 1, 21).

Jesus hat nie angekündigt (wie heute immer wieder angekündigt wird): „Ich mache alle Rollstuhlfahrer wieder gehend!“ Jesus hat auch nicht behauptet: „Ich befreie alle Krebskranken von ihrer Not!“ Dass Jesus bei schwersten Krankheiten einen Stillstand gewähren kann, das habe ich selber erfahren – und auch dies: dass und wie sehr Fürbitte trägt, die ihm ans Herz gelegt wird. Aber dass er „Retter von Sünden“ ist, das hat Gott schon vor der Geburt von Jesus angekündigt. Darum ist für mich das so überaus wichtig, dass er mich täglich heraus rettet aus der lauen Gleichgültigkeit ihm gegenüber. Denn in sie schlittere ich immer wieder hinein. Und die ist eine schlimmere Sünde als das Stehlen von silbernen Löffeln.

Hoffentlich spürt man das gerade uns ab, liebe Schwestern und Brüder, dass uns das das wichtigste Gebet ist: „Jesus, rette mich vor meinen Abgründen! Hole mich heraus aus der furchtbaren Harmlosigkeit Dir gegenüber! Und rette mich auch vor meinem Zorn! Rette mich vor meinem Ehrgeiz, der immer recht haben will! Jesus, rette mich vor meiner Geschwätzigkeit! Jesus, rette mich vor meiner Unwahrhaftigkeit! Rette mich vor dem, was mich mit tausend Seilen in den Abgrund ziehen will! Rette Du, halte Du mich in Deiner Hand fest!“

Wenn es nicht Jesus als den Retter gäbe, der mir vor dem Absturz in Abgründe die Hand reicht, dann wäre mein Leben eine einzige Katastrophe. Christen sind normale Menschen, die aber wissen, dass sie einen Retter brauchen. Christen sind Leute, die dankbar dafür sind, dass Jesus „Retter von den Sünden“ ist. Christen bewähren das, indem sie bewusst und dankbar Jesus, den „Retter“ anrufen.

Das ist das unter uns nicht mehr ganz klar. „Mancherlei und fremde Lehren“ haben die Christenheit verunsichert. Wenn Jesus mir entdecken will, dass ich ein „verlorener und verdammter Sünder“ bin, dann wird mir kritisch zugeraunt: „Du darfst doch nicht immer nur an deine private Rettung denken!“ Vielmehr sei doch dies das Entscheidende am Christenglauben, dass Christen die Welt verändern, dass sie für Gerechtigkeit eintreten, dass sie Frieden bewahren, dass sie die Schöpfung erneuern. Ach, das kann ich doch nicht einmal in meinem engsten, so klein gewordenen Familienkreis! Viele der heutigen christlichen Programme sind jedoch geprägt von purer Unnüchternheit und von demutsloser Überheblichkeit. Es ist doch vermessen, zu wännen, schwache Menschen könnten mit noch so gut gemeinten Programmen etwas „machen“. So etwas gibt es in der Industrie, aber nicht dort, wo der Satan und das Reich Gottes gegeneinander ringen.

Darum ist der Gebetsruf so wichtig: „Retter Jesus, erbarme dich über mich, über uns!“ Erbarme dich über uns, über unsere Kirche, über unsere Gesellschaft! Ich komme nicht los von dem Eindruck, dass Gott unserer ganzen westlichen, der scheinbar „christlichen“ Welt den Rücken zugekehrt hat. Das ist der Grund, weshalb überall der Wurm drin ist – in Politik, in der Wirtschaft, sogar im Sport, aber erst recht in der Kirche. Nach 1945 wurde immer wieder das Wort des Propheten Jeremia zitiert – und wir es haben damals ohne viel Drumherum verstanden: „Du musst innerwerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, zu verlassen und ihn nicht zu fürchten, spricht Gott, der Herr Zebaoth. ... Denn sie kehren mir den Rücken zu und nicht das Angesicht. Aber wenn Not über sie kommt, sprechen sie: ‚Auf und hilf uns! ... Aber ich will ihnen den Rücken zukehren‘“ (vgl. Jer 2, 19.27; 18, 17).

Wenn es wirklich so ist, dass Gott mit vollem Recht unserer ganzen Welt den Rücken zugekehrt hat, dann besteht die so viel berufene „gesellschaftliche Verantwortung“ der Christen darin, voll ernsthafter Buße voranzugehen mit der Bitte „Herr, erbarme dich!“ Das war es, was Pfarrer Fritz Grünzweig, den Gründer der Ludwig-Hofacker-Vereinigung, bis zu seinem Sterben in Unruhe gehalten hat: Wir Christen sollten doch noch viel klarer unserem Volk voran gehen mit dem einladenden Ruf: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn“ (vgl. Hos 6, 1)! Dieser Ruf hat Verheißung, weil Jesus heute derselbe ist wie gestern. Nämlich einer, der allen Widerstand gegen ihn erleidet, der aber diesen Widerstand nicht beantwortet mit Vergeltung, sondern mit einer erst recht dringlichen und herzlichen Einladung zu sich.

### **Jesus heute – derselbe wie gestern**

Wer Jesus gestern gewesen ist, das wissen wir. Die biblischen Berichte in den Evangelien stellen ihn uns vor Augen: Gesalbt mit dem heiligen Geist und mit Kraft ist er umhergezogen und hat Gutes getan; er hat alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm (vgl. Apg 10, 38). Darüber brauchen wir heute nicht viel Worte machen.

Das Entscheidende jedoch an dem „Jesus von gestern“ war doch, dass sie diesen Jesus unerbittlich weg haben wollten. Sie haben ihn „an das Holz gehängt und getötet“ (vgl. Apg 10, 39). Alle Berichte der biblischen Evangelien haben dies Gefälle „hin zum Leiden und Sterben von Jesus“. Bis heute ist der unverwechselbare Inbegriff für Jesus der Hinrichtungspfahl von Golgatha.

„Jesus gestern“, der wurde abgeschoben, ausgegrenzt, ausgemerzt, unschädlich gemacht. Von allen ist dieser „Jesus gestern“ wie Fremdgewebe brutal abgestoßen worden. Warum denn bloß? Er war doch niemandem böse. Er hatte doch niemandem weh getan. Jesus selbst hat das Psalmwort auf sich bezogen: „Sie hassen mich ohne Grund“ (vgl. Ps 69, 5 mit Joh 15, 25).

So wurde der „Jesus von gestern“ traktiert. So hat man ihn den in den Dreck gestoßen, der nur Gutes getan hatte, dem nicht ein böses Wort nachgewiesen werden konnte. Er wurde aus dem Leben gedrängt wie der absolut Letzte der Letzten, wie der Unrauchbarste der Unbrauchbaren. Wohl gemerkt: Auf G o t t und auf den Glauben an G o t t wollten die meisten seiner Gegner ums Leben nicht verzichten! Alle, ausnahmslos alle konnten jedoch ersatzlos auf Jesus verzichten. Damals, gestern, wurde offenkundig: Jesus – nein, den brauchen wir nicht!

Das ist bis heute nicht anders. Was dieser „Jesus gestern“ erleiden musste, das muss der Sohn Gottes bis heute erdulden. Was steckt denn dahinter, dass sogar „christliche“ Leute diesen Christus am liebsten auf Distanz halten? Warum haben Menschen, die sonst offen sind für alles Religiöse, plötzlich Hemmungen, wenn es darum geht, diesen Christus betend anzurufen? Menschen tun einfach von Natur aus schwer, mit diesem Jesus etwas anzufangen – egal, ob fromm oder unreligiös, egal ob vor zweitausend Jahren oder heute! Sogar fromme Kirchen-Leute sprechen lieber mit Gott als mit Jesus.

Doch auch ich bin doch einer von denen, denen so erschreckend oft anderes wichtiger zu sein scheint als dieser Jesus. Tausend andere Dinge sind mir oft wichtiger als die Begegnung mit dem „Jesus von heute“. Wie oft lassen wir uns sogar in der „Stillen Zeit“ vom wahren Begegnen mit Jesus abhalten, meist durch Nichtigkeiten, die uns wichtiger werden! Sogar wenn wir bereit zu sein scheinen, auf das Reden von Jesus zu hören, dann gibt es immer wieder unerklärliche Widerstände, Ablenkungen und zweifelnde Hemmungen.

Damals hieß es: „Weg mit diesem Jesus! Wenn wir auf einen verzichten können, dann auf ihn!“ Heute wird es vornehm-versteckter, scheinbar toleranter vertreten. Aber Jesus erfährt es heute ebenso wie gestern: Den brauchen wir nicht! Aber das ist nur die eine Seite dessen, was wir wissen von dem „Jesus – gestern“.

Denn das gehört eben auch entscheidend dazu, was von dem „Jesus gestern“ berichtet ist: Nämlich dass Gott sich damals nicht damit abgefunden hat, dass seinem Sohn gekündigt und das Existenz-Recht bestritten wird. Gott hat sich nicht damit abgefunden, dass seine in unfassbarer Liebe ins Werk gesetzte Rettungs- Aktion abgeblockt wird. Gott hat eingegriffen. Er hat für diesen verachteten Jesus Partei ergriffen. Er hat ihn aus Verachtung, Verwesung und Tod herausgeholt. Er hat ihn unter uns dem Tod verfallenen Menschen groß herausgebracht. Er hat diesen Jesus als Allerwichtigsten unübersehbar herausgestellt. Gott hat deutlich gemacht: „Wenn ich auf einen nicht verzichten will, dann auf diesen Jesus. Und wenn ihr auf einen nicht verzichten müsst und nicht verzichten sollt, dann auf diesen Jesus! Wenn überhaupt ein einziger unter allen, die ein Menschenantlitz, wichtig ist, dann ist es dieser Jesus!“ „D i e s e n J e s u s hat Gott von den Toten auferweckt“ (vgl. Apg 2, 32). Das ist die entscheidende andere Seite, wenn wir uns an den „Jesus gestern“ erinnern lassen.

Denn der „Jesus gestern“ ist auch „heute derselbe“! Darauf ist Gott auch bei uns aus, dass Jesus uns erst recht wichtig wird: viel-versprechend, unverzichtbar, verheißungsvoll, tröstlich, bergend. „Christo duce, nihil triste!“ Das wollten wir schon bisher auch in unsere Kirche einbringen. Das war bisher unser „kirchenpolitisches“ Programm: Mehr Zutrauen zu Christus!

Dabei soll es auch bleiben; denn Gott hat mit dem „Jesus heute“ keinen anderen Plan als mit dem „Jesus gestern“. Einer Welt voll Widerstand gegen das, was Gott eigentlich will, hatte Gott seinen Sohn als Retter zgedacht! Auch der sturste und gehässigste Widerstand gegen Jesus konnte ihn nicht davon abhalten, ihn noch einmal, noch eindringlicher, noch einladender den Menschen hinzuhalten!

Der Apostel Petrus hat einst – gleich zu Beginn der ersten Jesus-Gemeinde in Jerusalem – die so treffenden Worte gefunden: In allererster Linie für euch, die ihr mit Jesus nichts anzufangen wusstet, exakt „für euch hat Gott diesen Jesus erweckt und hat ihn zu euch gesandt, dass ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit“ (vgl. Apg 3,26). Gott will, dass jeder begreifen kann: Jeder soll wissen: Ich bin dringlich eingeladen, umzukehren, umzudenken, neu zu denken, mit Jesus zu rechnen, mit Jesus zu leben!

Weil Gott darauf aus ist mit dem „Jesus heute“, darum wollen wir mit „ProChrist 2013“ dieses heilige Anliegen Gottes aufnehmen – zitternd, wenn wir an unsere eigenen Möglichkeiten denken, ängstlich, wenn wir uns all den Widerstand vergegenwärtigen, aber erst recht in gespannter Erwartung. Denn das wissen wir: Der Gott, der Jesus gestern als Auferstandenen groß herausgebracht hat, der kann auch heute unser Volk so segnen, dass Menschen umkehren zu Jesus.

Das hat Gott „gestern“ ein für allemal festgelegt. Er hat gestern an Jesus festgemacht, was auch heute das Wichtigste für einen armen, der Rettung bedürftigen Menschen gilt: „Jesus nimmt Sünder an“ (vgl. Lk 15, 2). Sogar schlimmste Sünder, wie auch ich einer bin. Nämlich solche Sünder, die Jesus, den Sohn Gottes, behandelt haben wie das Nebensächlichste vom Nebensächlichen.

### **Jesus – derselbe auch in Ewigkeit**

Wilhelm Busch - Essen, der Jugendpfarrer und Evangelist, war für viele in unserem Land – auch für mich – einer der „Lehrer“, die uns „das Wort Gottes gesagt haben“. Als junger Mensch war er weit weg von Jesus. Er hatte sich losgesagt von Gott und von seinen guten Ordnungen. Als junger Leutnant war er hineingerissen in die Materialschlachten des I. Weltkriegs. Er war aber auch hinein gerissen in einen unbändigen Lebenshunger. Der ließ ihn alle Schranken überspringen. Aber dann wurde eines Tages sein bester Freund neben ihm von einem Schrapnellsplitter tödlich getroffen – mitten im Erzählen einer Zote. Und Busch – so berichtete er immer wieder – wusste mit einem Mal: Wenn ich jetzt ebenso umkomme, dann bin ich ewig verloren. Dann hat Gott alles Recht dazu, mich ewig von sich auszuschließen. Dann gibt es keine Rettung mehr für mich! Alles wurde erst dann anders, als Busch auf das Jesus-Wort stieß: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen“ (vgl. Joh 6, 37)!

Was der „Jesus gestern“ so feierlich- verlässlich erklärt hat, das gilt „in Ewigkeit“. Wer Jesus heute als seinen Retter anruft, dem braucht sogar vor der letzten Verantwortung vor Gott nicht mehr bange zu sein. Vielmehr kann er in gespannter Erwartung darauf zugehen, dass das kommende Gerettet- Werden alle menschlichen Vorstellungen übersteigen wird.

Es ist zwar schon groß, wenn Jesus uns heute zu sich ruft, so wie er einst – gestern - Frauen und Männern voll einladender Liebe gesagt hat: „Los, komm, her zu mir!“ Es ist zwar schon groß, wenn Jesus mich heute aus meinen eigenen Torheiten herausholt, so wie er gestern seinen Jünger Petrus aus seinem Irrweg herausgeholt hat. Es ist zwar schon groß, wenn Jesus uns Durchblicke gibt, so wie er der Maria von Magdala den Durchblick gegeben hat: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater!“. Aber das wird noch einmal etwas ganz anderes sein, wenn er uns, die „verlorenen Söhne und Töchter“ umarmen und uns erfahren lassen wird: „Endlich daheim! Einst verlo-

ren, aber jetzt gerettet, meine Tochter, mein Sohn!“

Professor Otto Michel, der große Tübinger Bibelausleger, wurde im Alter sehr schweigsam. Auf seinem letzten Spaziergang sprach er über das Sterben. Plötzlich sagte er: „Da wird dann wahr: ‚Geh in ein Land, das ich dir zeigen will!‘“

„Folget solchem Glauben nach!“ Und: „Wo man anders lehrt, da gehören wir nicht hin“ (Württ. Konfirmationsbuch).

Quelle: [www.christustag.de](http://www.christustag.de)

### **Bitte beachten Sie:**

*Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.*

*Der Christustag wird veranstaltet von der Christus-Bewegung „Lebendige Gemeinde“ (ehem. Ludwig-Hofacker-Vereinigung) in Württemberg sowie der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden.*

### **Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden**

Vorsitzender: Pfr. Hermann Traub  
Geschäftsstelle - Postfach 12 65  
69192 Schriesheim  
Tel. 06203 63192, Fax: 06203 65033  
E-Mail: [Gesch-Stelle@BibuBek-Baden.de](mailto:Gesch-Stelle@BibuBek-Baden.de)  
Internet: [www.bibubek-baden.de](http://www.bibubek-baden.de)

### **Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg**

(ehem. Ludwig-Hofacker-Vereinigung)  
Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht  
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086  
E-Mail: [info@lebendige-gemeinde.de](mailto:info@lebendige-gemeinde.de)  
Internet: [www.lebendige-gemeinde.de](http://www.lebendige-gemeinde.de)



Treffen Sie uns auf  
[facebook.com/lebendige-gemeinde](https://facebook.com/lebendige-gemeinde)



Folgen Sie uns auf  
[twitter.com/lebendigemeinde](https://twitter.com/lebendigemeinde)



**LEBENDIGE  
GEMEINDE**  
ChristusBewegung